

Die Aktivrentnerin

«Ich hatte ein gutes Leben, habe zusammen mit anderen vieles bewirken können.» Die gebürtige Walliserin Elisabeth Joris (75) hat ihr Leben dem Kampf für die Gleichberechtigung von Mann und Frau verschrieben. Visit hat die Frauenrechtlerin und vierfache Grossmutter in Zürich besucht.

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

«Wir klagen, weil alles, was uns lieb ist, auf dem Spiel steht»: Elisabeth Joris in ihrem Garten in Zürich.



«Als politische Bürgerin und vierfache Grossmutter tut es mir weh zu sehen, was mit dem Klima geschieht!» Deshalb, sagt Elisabeth Joris (75), habe sie zusammen mit anderen älteren Frauen den «Verein KlimaSeniorinnen» ins Leben gerufen. Und: «Wir klagen, weil alles, was uns lieb ist, auf dem Spiel steht.»

Nüchtern betrachtet ist es so, dass sich die mittlerweile gut 2000 Frauen für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlage für ihre Enkelkinder «und alle zukünftig Lebenden» einsetzen. Weil aber die Seniorinnen weder beim Bundesrat noch beim Bundesgericht auf Gehör gestossen sind, ist die Klimaklage derzeit in Strasbourg am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte hängig.

Kampfgeist

Die Augen von Elisabeth Joris funkeln beim Erzählen, und gelegentlich donnert die Handfläche auf den Tisch, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen. Es ist unglaublich, mit welchem «feu sacré» die zierliche Frau für ihre Überzeugungen einsteht. Und kämpft.

Sie scheut sich auch nicht, für ihre Sache auf die Strasse zu gehen. Unzählige Male habe sie in den vergangenen Jahrzehnten an Demos teilgenommen – meist im Zusammenhang mit Fragen der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Elisabeth Joris bezeichnet sich selber als Aktivistin und sagt: «Seit 1970 bin ich auf der Strasse – bis heute.»

Das Kämpfen wurde ihr buchstäblich in die Wiege gelegt: Schon ihre Mutter Geneviève Joris-Burlet war Frauenrechtlerin. Elisabeth Joris: «Sie hat sich immer gewehrt, wenn dies nötig war.» Der Vater Louis Joris kam ursprünglich aus dem radikalen Umfeld von Martigny, zu dem auch Pascal Couchepin gehört, stand dann aber eher der französischen Linken nahe. Im Kreis der Familie mit ihren fünf Geschwistern, erinnert sie sich, habe das Wallis-typische Katholisch-Konservative kaum eine Rolle gespielt.

Lehrerin und Historikerin

Ausserhalb der Familie aber hat die junge Frau zu kämpfen. Sie hat Probleme wegen ihrer Kleidung, muss sogar die Schule wechseln. Sie wird zunächst Sekretärin, arbeitet unter anderem für den späteren FIFA-Chef Sepp Blatter (damals Sekretär des Schweizerischen Eishockeyverbandes). Nach der Handelsmatur muss sie realisieren, dass man damit nicht studieren kann. Sie wird zunächst Au-pair in England, wo sie zum Entschluss gelangt, Sekundarlehrerin zu werden.

1968 kommt Elisabeth Joris nach Zürich, wo schon die beiden älteren Brüder studieren. Mit



Aus dem Familienalbum von Elisabeth Joris: Als etwa Achtjährige im Wallis (Bild oben; 1954), zusammen mit der späteren Bundesrätin Ruth Dreifuss als Mitglied der Schweizer NGO-Delegation an der UNO-Weltfrauen-Konferenz in Peking (Bild oben links; 1995) und als junge Lehrerin (Bild links; 1983).

einer Spezialerlaubnis darf sie sich zur Sekundarlehrerin ausbilden lassen. Dann, mit dem Zürcher Lehrerinnenpatent, kann sie sich endlich immatrikulieren und Geschichte studieren.

Familie und Arbeit unter einem Hut

In der grössten Stadt des Landes lebt Joris in diversen Wohngemeinschaften, heiratet den jungen Mathematiker Peter Seiler (heute 76), wird Mutter. Sie hat eine gute Hand, was ihre Partnerschaft betrifft. Ihr Mann vertritt die gleichen Werte, was die Gleichberechtigung anbelangt. «Wir haben eine Lebensführung bis heute, in dem wir immer alles partnerschaftlich geteilt und erledigt haben.» Ihr Mann habe um eine 50-Prozent-Stelle kämpfen müssen, berichtet Joris. «Das hat ein Gestürm gegeben – Frauen hatten es diesbezüglich leichter, einen Teilzeitjob zu bekommen.»

Eine Hilfe war dem jungen Paar, dass ihnen die WG-Mitbewohnerinnen und -bewohner bei der

Kinderhüte unter die Arme gegriffen haben. Bald hatte das Paar Seiler/Joris zusammen mit Gleichgesinnten ein altes Haus an der Gemeindefrassse gefunden, das sie in ein Gemeinschaftshaus umbauen konnten. Zeitweise seien es bis neun Kinder gewesen, um die man sich gemeinschaftlich gekümmert habe. In diesem Haus, das mit seinem stattlichen Umschwung eine Oase mitten in der Stadt darstellt, wohnen die Parteien noch immer – mittlerweile sind die Bewohner und Bewohnerinnen zwischen 67 und 76 Jahre alt.

Frauen- und Gleichstellungsthemen

Schon zu ihrer Jugendzeit hat sich Elisabeth Joris engagiert. Zusammen mit anderen – unter anderem dem ehemaligen SP-Präsidenten Peter Bodenmann – gründet sie 1973 die linke Organisation «Kritisches Oberwallis» und die Zeitung «Rote Anneliese». Sie ist eine der wenigen heute noch in der Schweiz existierenden linksalternativen

Zeitungen, die ihren Ursprung in der 68er-Bewegung haben. Jahre später in Zürich gibt Joris gemeinsam mit anderen Aktivistinnen die feministische Fachzeitschrift «Olympe» heraus. Im Gegensatz zur «Rote Anneliese» ist «Olympe» bereits Geschichte.

Ab 1975 gehört Elisabeth Joris in Zürich zu den engagiertesten Frauen. 1991 zählt sie zum engeren Kreis der Mitorganisatorinnen des Nationalen Frauenstreiks. Als VPOD-Mitglied gehört sie auch zu jenen, die die Gleichstellung auch innerhalb der Gewerkschaft selber fordern. Joris: «Kaum zu glauben, aber noch Mitte der 1970er Jahre wollte man nicht, dass Frauen Tramchauffeusen werden können. Mit der Begründung, an der Endschleife habe es kein Damen-WC ...»

Viel erreicht, aber ...

«Wowoll!», entgegnet Elisabeth Joris auf die Frage, ob der Kampf um die Gleichberechtigung und die 50 Jahre Frauenstimmrecht etwas gebracht haben. Vor allem bei den Renten aber gebe es noch viel zu tun. Frauen würden heute einen Drittel weniger Rente erhalten, weil sie keine Pension bei Teilzeitjobs bekommen oder die Renten durch die Koordinationsabzüge aufgefressen werden: «Der Koordinationsabzug muss endlich weg!» Wieder saust die Hand auf die Tischplatte und das Aufnahmegerät macht Sprünge.

Joris räumt ein, dass es auch Männer gibt, die – zum Beispiel beim Sorgerecht – das Nachsehen haben. Nur stelle sie sich dann jeweils die Frage, weshalb die Männer da nicht mehr dagegen unternehmen. «Die dürften ja auch auf die Strasse ...»

Apropos: Es sei schon vorgekommen, dass die ganze Familie bei Demos mitgemacht habe. Joris: «Die achtjährige Enkelin hat dieses Jahr am 14. Juni von sich aus Transparente gemalt und eine Freundin ermuntert, doch auch mitzumachen.»

«Liebi Muumi»

Seit sie Rentnerin sei, stehe sie nur noch ungerne frühmorgens auf, skizziert Elisabeth Joris ihren durchschnittlichen Tag. «Mein Mann macht Kaffee und Müesli und wir lesen am Tisch Zeitung.» Als Historikerin sei sie halt noch immer sehr aktiv: «Ich schreibe viel oder beteilige mich irgendwo als Podiumsteilnehmerin.» Im laufenden Jubiläumsjahr zu 50 Jahre Frauenstimm- und -wahlrecht habe sie häufig an Veranstaltungen teilgenommen.

Meistens am Dienstag spielt Elisabeth Joris Tennis und kocht anschliessend für die Grosskinder das Mittagessen. Als Grosi gehöre sie zur Gattung «fürsorglich-verwöhnend», räumt sie ein. Ihren beiden Söhnen und deren Partnerinnen

«Ich hatte Glück mit der Partnerschaft: Mein Mann Peter und ich haben bis heute eine Lebensführung, in der wir immer alles partnerschaftlich geteilt und erledigt haben.» Elisabeth Joris

stellt sie ein gutes Zeugnis aus, was das Thema Gleichberechtigung in der Partnerschaft anbelangt. «Ich habe das Glück, dass die beiden Söhne so auch selber zu guten Vorbildern geworden sind.»

Obwohl sie rundum gesund sei und sie sich gut fühle, werde die Thematik des Älterwerdens und des Alters immer wichtiger, sagt sie. «Von allen meinen Geschwistern bin ich am besten zwäg. Dafür bin ich sehr dankbar!» Gleichzeitig sei sie sich bewusst, dass sie morgen tot sei könnte oder im Rollstuhl.

Immer drängender stelle sich die Frage, wie es mit dem Gemeinschaftshaus weitergehen soll. «Wir alle hier sind uns der Endlichkeit bewusst und es stellt sich die Frage, inwieweit unsere Kinder Interesse an diesem Haus haben.»

Der Nachwelt in Erinnerung bleiben möchte Elisabeth Joris einerseits durch ihr Schaffen, vor allem durch ihre Publikationen (vgl. Box). Und andererseits durch ihre Kinder und Grosskinder. «Vor kurzem hat der dreijährige Enkel gesagt: «Liebi Muumi!» – da bin ich geschmolzen ...» ■

Bibliografie

Elisabeth Joris hat zahlreiche Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte der Schweiz publiziert. 1986 hat sie mit Heidi Witzig eine pionierhafte Quellensammlung zur Frauengeschichte der Schweiz herausgegeben, die dieses Jahr nochmals neu aufgelegt wurde. 2010 wurde sie an der Universität Zürich promoviert. 2020 erhielt Joris die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Wichtigste Publikationen: «Frauengeschichte(n)», «Damit der Laden läuft», «Liberal und eigen-sinnig», Ende Oktober erscheint «Mutters Museum».